

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Loth, Heinz-Jürgen

Title: "Secular ritual"

Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte.
Leiden [u.a.]: Brill

Volume: 36 (1)

Year: 1984

Pages: 81 - 83

ISSN: 1570-0739

Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007384X00168>

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Sally Falk Moore, Barbara G. Myerhoff, (Hrsg.): *Secular Ritual*, Verlag Van Gorcum Assen-Amsterdam 1977, X, 293 pp.

Die vorliegende Sammlung vereinigt in sich die Vorträge eines internationalen Symposiums von Anthropologen aus dem Jahre 1974 (Burg Wartenstein/Österreich). Die folgenden Anmerkungen können nur einige wenige Beiträge in Betracht ziehen, wobei die Auswahl an sich kein wertendes Moment enthält.

Eine gescheite Einleitung der beiden Herausgeber mit dem Titel *Secular Ritual: Forms and Meanings* (3—24) erleichtert wesentlich den Zugang zu der besonderen Problematik und den einzelnen Beiträgen. Die Explikation des Begriffes Ritual erfolgt einmal durch die Relationsbestimmung von Ritual und sozialer Wirklichkeit, zum anderen auf dem Hintergrund der Dichotomie religiöses Ritual — säkulares Ritual, die zwangsläufig zu der kategorialen Unterscheidung von sakral und säkular und damit auch zu Durkheim hinführt. Ob dessen Unterscheidung von *sacré* und *profane* im Englischen mit *sacred/mundane* wiedergegeben werden kann, scheint uns allerdings nicht so sicher zu sein. Wichtig ist dagegen die These der Herausgeber, daß sowohl das religiö-

se als auch das säkulare Ritual ein spezifisches Weltbild vermitteln wollen. Das religiöse Ritual will die andere Welt auf diese einwirken lassen, die säkulare Zeremonie will „die Existenz sozialer Beziehungen (die Regierung, die Partei, etc.) oder Ideen oder Werte, die ihrer Eigenart entsprechend weitgehend unsichtbar sind, (aufzeigen)“ (14). Auffallend ist das große Interesse des Riut-als an Ordnung und Organisation. Die Möglichkeit von Unordnung und freier Wahl wird ausgeschlossen, was jedoch nicht bedeuten muß, daß nicht auch Elemente des Unbestimmten eingeplant werden. Kurzum, wir haben es mit einer „sozialen Konstruktion von Wirklichkeit“ (Peter L. Berger/Thomas Luckmann) zu tun, die den Zufall ausschließt. Damit aber ergibt sich u. E. für das säkulare Ritual — im Verhältnis zum religiösen Ritual — auch keine größere Nähe zum wissenschaftlichen Verständnis von Wirklichkeit, das dem Zufall eine wachsende Bedeutung zumißt oder gar, wie der Nobelpreisträger Ilya Prigogine, von „dissipativen Strukturen“ und einem „entropischen Chaos“ als Grundlage komplexer Organisation spricht. Man wird also sagen dürfen, daß das Ritual, ungeachtet seines universalen Anspruchs, von Haus aus nur *partikulär* ist. Es basiert auf einer postulierten Kausalität und definiert sich auch weitgehend durch Postulate. Aber gerade deshalb ist es ein geeignetes Medium für die Kommunikation zweifelhafter Botschaften (24).

Von den folgenden theoretischen Beiträgen sei Jack Goodys *Against "Ritual": Loosely Structured Thoughts on a Loosely Defined Topic* (25—35) aufgeführt, da hier ein grundsätzliches Problem angesprochen wird, das auch die Religionswissenschaft betrifft. Er wendet sich gegen den Gebrauch des Begriffes Ritual, da dieser wie übrigens auch Religion, Magie und Mythos mehr zur Verwirrung als zur Erklärung menschlichen Verhaltens beigetragen hat und zudem auf eine dichotomische Sicht der Welt abzielt. Diese basiert zumeist auf der Unterscheidung religiös — säkular. Das Dilemma wird noch deutlicher, wenn man sich dessen bewußt wird, daß eine Kategorisierung wenig beiträgt zur Analyse menschlichen Handelns: „Begrenzt auf die religiöse Sphäre ist sie nur von minimalem Nutzen“ (26). Diesem ist voll und ganz zuzustimmen. Wenn das säkulare Ritual sich nur definieren läßt im Gegenüber zum religiösen Ritual, also im Verhältnis zum globalen Begriff Religion, dann wird der schwankende Boden sichtbar, auf dem erstere Definition ruht.

Auch John Middleton vertritt in seinem Beitrag über *Ritual and Ambiguity in Lugbara Society* (73—90) die These, daß eine rigide Unterscheidung von Typen dazu geeignet ist, die Wirklichkeit zu verzerren. Kategoriale Unterscheidungen müssen stets — und das gilt mit Sicherheit auch von den in der Religionswissenschaft angewandten Definitionen — in Beziehung zu sozialen Prozessen gesehen werden.

Aufschlußreich ist der Beitrag von Evon Z. Vogt und Suzanne Abel: *On Political Rituals in Contemporary Mexico* (173—188). Der Kandidat (*el tapado*) der offiziellen *Partido Revolucionario Institucional* „gewinnt“ immer die Präsidentschaftswahl, auch wenn die Wählerstimmen eher geschätzt als ausgezählt werden. Der aufwendige Wahlkampf dient lediglich dazu, das Volk davon zu überzeugen, daß der Kandidat die Kontinuität von Mexikos historischer und mystischer Identität verkörpert und daß mit ihm die richtige Wahl getroffen worden ist (*tapadismo*). Auf diesem Hintergrund wird die von den Autoren angeführte These Abner Cohens verständlich, daß wir „unterscheiden müssen zwischen symbolischen *Formen* und symbolischen *Funktionen*: Die gleiche symbolische Funktion kann in einer bestimmten Gesellschaft durch eine Vielzahl von symbolischen Formen erreicht werden. Und sich unterscheidende Gesellschaften adoptieren häufig unterschiedliche symbolische Formen, um die gleichen Typen symbolischer Funktionen zu erlangen“ (173). Eine Analyse der unterschiedlichen Institutionen in unserer Gesellschaft würde die Richtigkeit dieser These bestätigen.

Abschließend sei noch auf Roberto da Mattas interessanten Vergleich des brasilianischen Nationalfeiertages (*Dia da Patria*) mit dem Karnevalsritual hingewiesen (*Constraint and License: A Preliminary Study of Two Brazilian National Rituals*, 244—264). Wesentlich scheint uns die Erkenntnis zu sein, daß zwischen der Welt des Rituals und der Alltagswelt keine grundsätzlichen Unterschiede bestehen. Was allerdings in ersterer gesagt wird, erfolgt weitaus vehementer, kohärenter und mit größerer Konsistenz: „Rituale sind daher Instrumente, die sozialen Botschaften größere Klarheit verleihen“ (263). Hinsichtlich der Interpretation des brasilianischen Karnevals ist jedoch kritisch anzumerken, daß der Autor ganz in der Tradition katholischer Forschung steht, die den Karneval als Teil des römisch-katholischen Kalenders versteht. Das mag für den europäischen Karneval auch zutreffend sein. Daneben gibt es aber noch den Karneval afro-brasilianischer Prägung, der, wie auch der afro-karibische Karneval, sich nicht als eine „liturgische Zeit“ des Christentums versteht, sondern eher als „ein kreolisches Bacchanal“. In diese Richtung geht übrigens die Interpretation des Karnevals von Antigua von Frank E. Manning (*Cup Match and Carnival: Secular Rites of Revitalization in Decolonizing, Tourist-Oriented Societies*, 265—281).

Die angeführten Beispiele können nur einen ungefähren Eindruck über den Reichtum an theoretischen und empirischen Analysen vermitteln, die sich in diesem Sammelband finden. Wer sich für anthropologische und soziologische Fragestellungen interessiert, wird hier zahlreiche Anregungen zum Weiterdenken finden.

Heinz-Jürgen Loth